

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Aktuelles Interview

Wenn wir uns nicht dem Dorf zuwenden...

Die Lage im Sowchos „Tschurakowski“ des Rayons Ubagan ist in diesem Jahr günstig. Die Getreideproduzenten haben eine gute Ernte gezo-gen und sie rechtzeitig eingebracht. Im Vergleich zu den früheren Jahren, wo man das Vieh während der Überwinterung vorwiegend mit gekauftem Futter versorgte, verfügen diesmal die Sowchosfarmen sogar weit über die benötigte Menge. Was meint dazu der Abteilungsleiter Viktor Nöb, der sich mit diesen Fragen gerade befaßt?

Viktor NÖB: Voraussichtlich werden wir dieses Planjahr gar nicht schlecht absolvieren. Die Getreideproduzenten haben von jedem Hektar im Schnitt 14,3 Dezitonnen Getreide geerntet. Die Planaufgaben sind wesentlich überboten worden. Auch in der Viehzucht hat sich die Lage nach der schweren Überwinterung zusehends verbessert. Wir hoffen, die Planaufgaben der Fleisch- und Milchlieferungen an den Staat überzufüllen. Für die Viehüberwinterungsperiode ist eine solide Futterbasis geschaffen worden. An Maisilage haben wir sogar einen Vorrat für zwei Jahre gemacht. Einen wesentlichen Beitrag hat dazu die Futterbeschaffungsbrigade von Sergej Konstantin geleistet. Sechs Maiszüchter-Mechanisatoren bewirtschafteten rund 1 350 Hektar Maisplantagen und ernteten von jedem Hektar 180 Dezitonnen Grünmasse — um 65 Dezitonnen mehr als geplant.

Die Getreideernte war diesmal außergewöhnlich gut geraten. Noch vor der Ernte und dann zu ihrem Beginn rechnete man mit Rekorderträgen. Aber die Zahlen, die Sie nannten, besagen das nicht. Was ist die Ursache dafür?

Ja, die Getreideernte war vor-trefflich geraten, aber während ihrer Einbringung ging viel Getreide verloren, und zwar vor allem wegen den klimatischen Bedingungen und dem Mangel an Arbeitskräften. Wir hatten am nötigen Termin mit dem Schnitt begonnen, und das Getreide auf Schwad gelegt. Dann setzte das Regenwetter ein und die Erntetaktik mußte geändert werden. Wir versahen die Mäh-drescher mit Aufsammeln und begannen mit dem Drusch.

Als echte Landwirte hätten wir das direkte Verfahren anwenden sollen, das Getreide zugleich auf Schwad legen und es unverzüglich dreschen. Wir hatten aber zu wenig Mähdrescherfahrer.

Der Weizen und insbesondere die Gerste wurden überreif, und die Ähren begannen auszukörnen.

Hier nur ein Beispiel, das be-weist wie sehr wir von zusätzli-chen Arbeitskräften abhängen. Uns waren 12 Studenten aus der Ukraine zum Ernteinsatz dele-giert worden. Sie arbeiteten gut, ich konnte an ihnen nichts aus-setzen. Aber gerade in der Mit-te der Ernteperiode erreichte sie ein Telegramm, das lautete, daß der Unterricht an der Hoch-schule begonnen habe. Was ma-chen? Wir waren gezwungen, dringend Leute zu suchen und die beim Getreidetransport und bei der Bodenbearbeitung Be-schäftigten zu reduzieren, um die Studenten abzulösen.

Da muß man wahrscheinlich eigene Kader ausbilden, oder gibt es im Sowchos keine Ju-gendlichen?

Wenn wir uns im Dorf umguk-ken, so ist jeder zweite Einwoh-ner ein Mechanisator. Sie arbei-ten überall, nur steuern sie we-der Traktor noch Kombi. War-um nicht? Die Arbeit des Mecha-nisators ist sehr anstrengend. Der Arbeitstag dauert bei ihnen nicht acht bis neun Stunden, sondern 12 und sogar ganze 16 Stunden während der Aussaat oder der Erntezeit. Und die Le-bens- und Arbeitsbedingungen besonders im Winter? Ein Städ-ter kommt nach der Arbeit in die zentralgeheizte warme Woh-nung, er hat Warm- und Kalt-wasser in der Küche und im Ba-dezimmer. Und bei uns mit un-seren Ofen? Um sie warm zu machen, muß man schon ein rich-tiger Kesselheizer sein! Auch ist die Kohle heute gar nicht mehr da, was sie früher war. Sie brennt nicht, wie es sich ge-hört und wärmt auch nicht. Und wenn man dann täglich vier bis fünf Elmer Kohle und auch ge-nausoviel Asche hin und her schleppen muß, wohin guckt dann die Jugend? Natürlich nach der Stadt.

Noch schlimmer ist es um den Beruf der Melkerin bestellt. Wird ein Mädel nach der Mit-telschule auf die Farm gehen, wo der Arbeitstag um 5 Uhr be-ginnt und um 22 Uhr endet? Da-bei möchte sie am Abend in den Klub gehen und mit einem Bur-schen tanzen.

Ich habe schon mehrmals über dieses Problem gegrübelt, denn die meisten Melkerinnen sind schon im Vorrenteaalter. Vor kurzem gerade hatten wir uns ver-sammelt und diskutiert, wie der Arbeitstag günstiger zu gestal-tet sei. Dabei wurde der Vor-schlag erörtert, mit dem Mor-genmelken nach dem Beispiel der Farmarbeiter aus dem Nach-bararayan Karasu um 8 Uhr zu be-ginnen. Die Stimmen teilten sich. Einige, das waren die Jun-gen Melkerinnen, stimmten dafür, aber die älteren waren dagegen: Sie seien eben mehr daran gewöhnt!

Kurzum, wenn sich unsere Re-gierung um das Dorf auch wel-ter nicht kümmert, bleibt es eine verlorene Sache.

Was für Sorgen sollen es sein? Sind die Löhne zu gering?

Nein, die Löhne sind es nicht. In diesem und auch im vorigen Jahr haben die Mechanisatoren, die wirklich arbeiten wollten, während der Erntezeit monatlich 800 bis 900 Rubel verdient. Haben Sie zum Beispiel das Tages-soll erfüllt — hier bitte Ihre 33 Rubel dafür! Die meisten ver-dienen täglich bis 60 und mehr Rubel. Aber dennoch nicht alle. Sie wollen eben nicht Mähdres-cherfahrer sein. Man müßte mehr Sorgen um die Verbesse-rung der Lebensbedingungen, der sozialen und kulturellen Sphäre tragen. Damit wir dem Menschen sagen können: „Was fehlt Dir noch? Du hast Gas, fließendes Wasser und Zentral-heizung, so geh doch und arbei-te!“

Ich besuchte gerade heute ein-en Landarbeiter, der in einem Jahr auf seinem Hof ver-trags-mäßig allein etwa 100 Schweine gemästet hat. Im nächsten Jahr will er noch 40 Jungochsen zur Mast übernehmen. Wird er dazu nicht den ganzen Tag arbeiten müssen?

Das wird er wohl. Das ist aber nun seine Angelegenheit und im Sowchos dagegen ein „fremdes“. Zu-dem sind die Leute unterschied-

lich. Einer wird auch neben sei-ner Hauptbeschäftigung damit gut fertig, der andere wird nur der Hausarbeit gerecht. Haben Sie mal darüber nachgedacht, wie diejenigen arbeiten, die ver-tragsmäßig Vieh auf ihrem Hof halten? Ich sehe sie jeden Tag, denn es gibt bei uns mehrere Sowchosarbeiter, die Verträge über die Mast von vier bis fünf Tieren abgeschlossen haben. Was sie dabei verdienen, reicht für das Leben. Zu Hause schuftet er, und auf der Arbeit erholt er sich und bekommt dazu noch den Lohn.

Dazu möchte ich noch ein Bei-spiel anführen. Während der Ernte sind, sagen wir, drei Kom-bineführer an einem Getreide-schlag eingesetzt. Es ist schon Abend, und da melnen zwei von ihnen: „Es ist gutes Wetter, und wir könnten noch bis zwei Uhr nachts arbeiten. Der Getreide-fahrer ist auch damit einverstan-den, doch der dritte Kombi-neführer will nach Hause. Die an-deren versuchen ihn zu über-re-den, doch es hilft nichts. Sie wünschen ihm, den Teufel und seine Großmutter an den Hals, stellen die Erntemaschinen ein und fahren nach Hause...“

...Nach dieser Aussprache ha-be ich unseren Dialog nach sei-nem Abschreiben vom Tonband-gerät nochmals analysiert und bin zu folgendem Schluß gekommen. Ist das nicht unser Unglück, daß gewissenhafte Arbeit und nach-lässiges Abbleiten seiner Arbeits-zeit gleich bezahlt werden? Und dies steckt schon so in uns, daß wir die schädliche Einwirkung dessen kaum wahrnehmen. Un-ser Verhalten zu den Pflichten ändert ja im Grunde genommen gar nichts in unserem Leben. Viktor Nöb klagt über das Feh-len von Zentralheizung. Zu-nächst gewinnt man dabei den Eindruck, daß die Sowchosar-beiter einfach sitzen und darauf warten, bis jemand ihnen die Heizung macht. Könnten sie denn nicht selbst dafür sorgen? War-um aber müssen sie andererseits ihr eigenes Geld dafür ausgeben, wo doch die Leitung dafür sor-gen soll? Zudem werden in den Städten Tausende Wohnungen gegen geringes Entgelt bezehlt.

Wollen wir aber hier nicht von den Millionen Städtern spre-chen, die jahrzehntlang auf ei-ne Wohnung warten müssen. Das

Ist schon ein anderes Kapitel, und es ziemt sich nicht, sich auf die Armen zu berufen. Im Dorf dagegen sind die meisten gar nicht arm.

Was hilft es aber einem, wenn er auch Geld hat? Man kann da-für keine Waren kaufen, denn die gibt es einfach nicht. Auch die Einwohner des genannten Tschurakowka würden ihr Geld gern in den Bau einer Zentral-heizung investieren, wenn sie die Garantie hätten, daß sie in einem Jahr Zentralheizung und Gas bekämen.

Die Entwertung des Rubels er-klärt noch ein Phänomen — un-sere Selbstgefälligkeit und all-gemeine Zufriedenheit. Kommt Zeit, kommt Rat! Einen derarti-gen sozialen Schutz brauchen aber nicht die gesunden und starken Burschen, sondern die Alten und Invaliden, die schon nicht mehr arbeiten können. Bei uns aber wird er allen gewährt. Und diejenigen, die es nicht auf dem Rechtswege erlangen kön-nen, kommen auf verbrecheri-sche Weise dazu. Man raubt zum Beispiel einer Frau in der dunklen Ecke ihre Pelz-mütze oder ermordet eine Ren-nerin wegen eines Videobandge-räts, die es vom Kollektiv bei ihrer Pensionierung geschenkt bekommen hat.

Allem Ansehen nach sollte der gute Verdienst während der Erntezeit die Arbeiter zu noch höheren Leistungen stimulieren, um noch mehr Lohn zu bekom-men. Doch dies geschieht leider nicht. Gewöhnlich wird gemeint: „Für mich reicht auch, was ich gemacht habe!“ Tatsächlich reicht es auch dem Mechanisator, wenn die Gesellschaft ihm für die ver-dienten Rubel nichts bieten kann.

Ich bin nicht mit denjenigen einverstanden, welche meinen, daß wir schlecht leben, weil wir schlecht arbeiten. Und jetzt kö-nnte es scheinen, daß ich mir selbst widerspreche. Ja, ich gebe zu, daß es Menschen gibt, die schlecht arbeiten. Aber solche Leute gibt es überall auf der ganzen Welt. Bei uns bilden gute Arbeiter die Mehrheit, doch wir leben aus irgendwelchem Grunde fast schlechter als alle. Ich möchte sehr daran glauben, daß mit dem Übergang zur Marktwirtschaft gerade diese Ar-beiter, die noch etwas von einem echten Landwirt an sich haben, wesentlich besser leben werden. Natürlich wird die Marktwirt-schaft dazu verhelfen, daß die Belange der Dorfbevölkerung mehr gekümmert wird. Sonst ist an der Sache wirklich Hopfen und Malz verloren.

Das Gespräch führte Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanal



Die 1. Fabrik der Produktionsvereinigung „Dshetyssu“ entspricht nach der unlängst vorgenommenen Rekonstruktion nun den gegenwärtigen Anforderungen.

Die neuen hochleistungsfähigen Taktstraßen sind für die Erzeugung von Kinderschuh berechnet, die heute bekanntlich stark gefragt sind. In der 5. Nähabteilung ersetzte z. B. ein Gußaggregat eine ganze Brigade. Nach der Modernisierung ist die Leistung der Abteilung auf Zweifache gestiegen und beträgt im Monat 19 000 Paar. Die bunten glänzenden neuen Stiefelchen und Schuh für Kinder gehen in 32 Hand-niederlassungen der Republik.

Unser Bild: Die Bestarbeiterin Olga Hammerschmidt. Foto: Juli Weidmann

Über den Entwurf des Statuts der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 11. November fand unter dem Vorsitz von N. A. Nasar-bajew, 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasach-stans und Präsident der Kasachischen SSR, die Sitzung der Kommission für die Vorbereitung des Entwurfs des Statuts der Kommunistischen Partei Kasach-stans statt. Es wurden die prinzipiellen Herangehensweisen an das Dokument erörtert und seine Struktur und Hauptgrundsätze bestimmt. Auf den Programmzielen und dem Statut der KPdSU basie-rend, muß der Entwurf der Kommunistischen Partei Kasach-stans maximal die Besonderheit

der Tätigkeit der Republikpar-teiorganisation als einer selbst-ständigen, im Bestand der KPdSU wirkenden Partei wider-spiegeln sowie zur Einigung der Werktätigen der multina-tionalen Republik und zur Ent-wicklung der innenparteilichen Demokratie beitragen. Es wurde beschlossen, den Statutentwurf zur Erörterung auf einer Sitzung des Politbüros des ZK mit der darauffolgenden Veröffentlichung in der Presse den Parteioorganisationen und Ar-beiterskollektiven der Republik zu einer breiten Erörterung vorzu-legen. (KasTAG)

Er steht immer seinen Mann

Jedermann im Sowchos „Smir-nowski“ des Rayons Sowetski, Gebiet Nordkasachstan, kennt Woldemar Schleicher als einen erfahrenen Viehpfleger und ehrli-chen Menschen. Er betreut eine Herde von 190 Rindern. Seine Arbeit ist verantwortungs-voll: von Woldemars Bemühun-gen hängt die Qualität der Milch ab. Außer Schleicher ar-beiten im Sowchos noch zwölf Viehpfleger, aber man zählt ihn zu den besten.

Ab 1. Oktober wurde die gan-ze Rinderherde im Sowchos zur Stallhaltung übergeführt. Die Melkerin Nina Taracht teilte uns mit, daß sich ein gewissener-hafter und ehrlicher Viehpfleger wie Woldemar Schleicher kaum wo zu finden sei. Nina melkt selbst bis 15 Kilogramm Milch je Kuh im Sommer und 5 bis 8 Kilogramm im Winter. Sie sag-te, Woldemar habe 400 Tiere in Pflege genommen, und die Ar-beit geht ihm nicht schlecht von der Hand. Sein Sohn Wolde-mar steht ihm immer bei. Jetzt ist er Vaters Gehilfe. Der Vater

bemüht sich, ihm die Liebe zum Beruf eines Viehpflegers betzu-bringen.

Im Sowchos „Smirnowski“ sind in der Viehzucht fünf Bri-gaden eingesetzt. Diejenigen von Vitali Grischkewitsch, Ma-rat Tuleberginow und Kairat Achmetow pflegen bis 600 Tie-re und stehen miteinander im Wettbewerb. Einmal im Jahres-viertel wird die Zwischenbilanz gezogen und die Bestarbeiter, darunter auch Woldemar Schlei-cher, werden prämiert.

Woldemar Schleicher hat ein gutes Eigenheim und wie ein echter Wirt auch eigenes Vieh: Hühner und Schweine. Jedes Jahr liefert er 1 bis 2 Schweine und Milch an den Staat.

Für das Jahr 1991 hat Wolde-mar Schleicher die Verpflichtung übernommen, so arbeiten, daß die Melkerinnen bis 2 700 Kilo Milch pro Kuh und Jahr mel-ken könnten. Vitali LISUN, Gebiet Nordkasachstan

Mit vollem Kräfteinsatz

Heinrich Killing aus dem Thälmann-Kolchos, Gebiet und Rayon Taldy-Kurgan ist allge-mein als tüchtiger Fahrer und gu-ter Familienvater bekannt. 13 Jahre lang ist er im Kolchos tä-tig. Mit seinem „GAS-53“ be-fördert er Getreide zu den An-

nahmestellen und Rüben an die Zuckerrübenfabriken in Karabu-lak und Taldy-Kurgan. Gut ar-beitete er auch in diesem Som-mer und erfüllte die Planaufga-ben zu 160 bis 170 Prozent.

Heinrich AURAS

Eine Kooperative bietet ihre Dienste

Die Marktverhältnisse bieten jedem eine aktive Teilnahme an der Kooperationsbewegung, be-sonders denjenigen, die allerlei Industrieerzeugnisse produzie-ren.

Vor einem Jahr begann in Bal-chsch die Kooperative „Wre-mja“ ihre Tätigkeit. Ihre Haupt-richtung ist die Entwicklung und Erarbeitung neuer Prüfungs- und Automatikgeräte, sowie ihre

Anwendung in den Industriebe-trieben der Stadt.

Der Leiter dieser Kooperative Wladimir Kanaschkin erzählt, daß die Fachleute in einigen Schulen der Stadt bereits Kabi-nette der Farbmusik eingericht-et und Geräte zum automatischen Ausschalten der Beleuchtung in den Häusereingängen entwickelt haben. Viele Prüfungsgeräte sind für das Heizkraftwerk gebaut

worden. Im hiesigen Fleisch-kombinat haben die Fachkräfte der Kooperative die Ein-richtung für automatische Kon-trolle der Temperatur in den Gefrierfächern montiert. Jetzt braucht man nicht auf die Tem-peratur aufzupassen, und die An-gaben der Thermometer zu notie-ren, dafür sorgt das eingebaute Gerät. Vor kurzem montierten die

Kooperatoren eine automatische Fernsprechstelle für 30 Abon-nenten in der hiesigen Bierbrau-erei, früher hatten sie eine ähnl-iche in der Kfz-Leitstelle des Trusts „Pribalchachstroj“ ihrer Bestimmung übergeben. Hunder-te Geräte haben sie auch für an-dere Kinder aufgestellt. Einige von ihnen sind als Erfindungen patentiert worden. Die Stadtor-gane schenken aber nur wenig Aufmerksamkeit der nützlichen Tätigkeit der Kooperatoren. Wilhelm BÜCHLER

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine neue Kumysfarm ist im Dorf Otautusken der landwirt-schaftlichen Rayonvereinigung Schelkary, Gebiet Pawlodar dank den Bemühungen der Bauar-beiter gebaut. Hier sind günstige Bedingungen für gute Arbeit ge-schaffen worden.

Rund 20 Dezitonnen Sonnen-blumenkörner ernten zur Zeit die Feldbauern des Rayons Schemonaicha im Gebiet Ostka-sachstan von jedem Hektar. Eine gute Ernte haben auch die an-deren Rayons. Insgesamt werden im Gebiet Sonnenblumen auf 40 000 Hektar angebaut. Die Hektarerträge erreichen im Ge-biet 19 Dezitonnen im Schnitt.

Immer mehr Anlauf nimmt im Gebiet Tschimkent die Baum-wollerte. Auch das Werk für Baumwollreinigung ist bereits in Betrieb. Hier sind die ersten 120 Tonnen Rohbaumwolle ver-arbeitet worden. Es sind schon 400 Tonnen Baumwollfaser für den Export bereitgestellt. In-sgesamt will man im Oktober 800 Tonnen Faser für diese Zwecke produzieren.

800 Kilo Räuchererzeugnisse je Schicht wird die Leistung der in der Stadt Jermak, Gebiet Paw-lodar, errichtenden Würstmacherei sein. Außerdem will man hier andere Erzeugnisse, wie Schin-ken, Würstchen, und Bockwurst produzieren. Die Würstmacherei wird mit der jugoslawischen Aus-rüstung versehen. Hier sollen nur 12 Arbeiter beschäftigt, wor-den.

Ausreichend Futter haben die Mechanisatoren des Rayons Em-ba, Gebiet Gurjew, beschafft. Noch im September waren damit die Arbeiter des Sowchos „Ka-sachstan“ fertig. Heute ist man hier mit der Vorbereitung zum Winter beschäftigt.

Ein Treffen mit Militärangehörigen

Ein Treffen des Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, mit Militärangehörigen mit dem Status eines Volksdeputierten aus allen Teilen des Landes hat am Dienstagvormittag im Haus des Zentralen Theaters der So-wjetarmee in Moskau begonnen.

In seiner Eröffnungsansprache sagte der Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der So-wjetunion D. S. Jasow, daß mehr

als 1 000 Volksdeputierte an dem Treffen teilnehmen.

Das ist bereits das vierte sol-che Treffen M. S. Gorbatschows mit Militärangehörigen. Erörtert werden Fragen der Erfüllung der verfassungsmäßigen Pflich-ten der sowjetischen Menschen zum Schutz ihres sozialistischen Heimatlandes und der Erhaltung der notwendigen Verteidigungs-fähigkeit des Landes im Lichte der militärpolitischen Doktrin

der vernünftigen Hinlänglichkeit der Verteidigung. Es wird er-wartet, daß die Festigung der Autorität der sowjetischen Streitkräfte, die Erhöhung des Ansehens des Wehrdienstes, der Schutz der Ehre und der Würde sowie des Lebens und der Ge-sundheit der Militärangehörigen und ihrer Familien im Mittel-punkt des Gesprächs stehen wer-den. (TASS)

Die erste in der Republik

Dieser Tage fand auf dem Lenin-Prospekt, 13 die feierliche Einweihung des Gebäudes der Kasachischen Staatlichen Pädagogischen Universität „Abai“ statt. Als älteste unter allen pädagogischen Hoch-schulen der Republik, die be-reits 62 Jahre alt ist, hat nun die Pädagogische Uni-versität „Abai“ eine neue Ära er-öffnet. Diese Tatsache ist um so erfreulicher als die Einweihung am Vorabend der Oktoberfeier er-folgt ist. Damit haben die Stu-denten, der Lehrkörper und sämtliche Mitarbeiter der Hoch-schule ein gutes Geschenk er-halten.

Am Abend gab es in der zentralen Konzerthalle „Kasach-konzert“ eine Festsitzung. Sch. Schajachmetow, Minister für Volksbildungswesen der Kasachischen SSR, begrüßte die An-wesenden durch eine Eröffnungsan-sprache. Er gratulierte herzlich den Studenten und dem ganzen Lehrkörper. Dabei betonte er, daß die Pädagogische Universität „Abai“ zu einem neuen Hoch-schultyp geworden ist und die Rolle eines Bahnbrechers in der pädagogischen Wissenschaft über-nommen hat. Eine Einführung in die Geschichte der Hochschule machte der Rektor der Uni-versität, Dr. habil. T. Sadykow, welcher betonte, daß diese Uni-versität stark gefragte Fach-kräfte ausbilden wird. Die Ein-weihung der ersten Pädagogi-schen Universität der mittelasiati-schen Region ist ein Ereignis von einer immensen Bedeutung für die ganze Republik. Der Status der Universität wird uns viele Möglichkeiten bieten wie z.B. den Bau einer Studentensiedlung, Zusammenarbeit und Studentenaustausch mit anderen Ländern, Verbesserung der Lebensbedin-gungen der Studenten und des Lehrkörpers sowie seine Ver-größerung. Igor KRAMØR



Im Sowchos „Trudowoi“ des Rayons Alexejewka, Gebiet Zelinograd, haben die Traktoristen Juri Brodki, Oskar Freimut und Jewgeni Rerawski beim Herbststurz 1,5 bis 2 Tagessolls erfüllt, was 75 bis 80 Hektar ausmacht. Sie haben auch ganze Arbeit beim Strohtransport geleistet. Foto: Juri Kasakow

Eine neue „Heilmethode“

Das gegenwärtige Bauwesen entwickelt sich in raschem Tempo. Es werden intensiv neue, moderne Bauverfahren und Metho-den sowie fortschrittliche Erfahrungen und Materialien angewandt. In dieser Hinsicht pflegen die Bauarbeiter und Wissenschaftler enge Kontakte, um in der Praxis die neuesten Erarbeitungen zu prüfen. Umsoher gewinnt diese Zusammenarbeit an Bedeutung unter den heutigen Bedingungen, wo nicht nur Neues errichtet, sondern auch Altes aufbewahrt wird.

Gerade am Vorabend der Ok-toberfeier haben die Mitarbeiter der Kasachischen spezialisierten Bauverwaltung „Sojusgidrospstroj“ zum erstenmal in der Re-publik eine neue Methode der „Heilung“ von Deformierungen

an Fundamenten von Wohnge-bäuden und anderen Errichtun-gen erprobt.

Sie haben in enger Zusam-menarbeit mit dem „Wissenschafts-troi“ zum erstenmal in der Re-publik aus den Forschungsinstitu-ten Moskaus und Kasachstans ein

neues Bauverfahren zur Festigung der Gebädefundamente mit Hilfe von Bohrpfehlen erarbeitet und angewandt. Es ist vor allem darauf gerichtet, um den Boden- und Klimabesonderheiten vorzubeugen, die für einige Re-gionen Kasachstans charakteri-stisch sind und wesentliche Ein-wirkungen auf Fundamente und Gebäudesohlen verursachen.

Noch bis zur jüngsten Zeit hat-te die Mehrgeschosser große Sorgen den Bauarbeitern berei-tet. Die neue fortschrittliche Me-thode wird jetzt helfen, die ma-teriellen Aufwände bei den Wie-derherstellungs- und Moderni-sierungsarbeiten wesentlich zu reduzieren. Friedrich SATTLER, Alma-Ata

Lehrerseite

Individuelles Eingehen auf jedes Kind

Wir sitzen zu zweit im Lehrerzimmer. Mein Gesprächspartner ist ganz niedergeschlagen: „Ich weiß wirklich nicht, was wir tun sollen. Meine fünf Kinder bekommen die gleiche Erziehung, doch er ist ganz anders als seine Geschwister. Woran liegt das nur? Gestern hat er wieder seinen Klassenlehrer grob angefahren. Zu Hause will er nichts tun. Ich bin einfach ratlos.“

„Ja, sage ich nachdenklich, „alles ist nicht so einfach. Besuchen Sie mich morgen zu Hause: Ich will mir zunächst alles überlegen.“ Die vielen Tausenden Kinder, die ich im Leben kennenlernte, waren ihrem Wesen nach ganz verschieden, viele mochten sie jedoch am liebsten alle gleich haben. Würde ihnen das wirklich mal gelingen, hätten wir in der Welt längst eine einträgliche graue Menschenmasse. Doch die Menschen sind unterschiedlich, nicht nur äußerlich, sondern auch nach Charakter, Fähigkeiten und anderen Eigenschaften. Daran läßt sich nun mal nichts ändern.“

Das Gesagte bezieht sich auch auf die Kinder. Sie unterscheiden sich voneinander durch größere oder geringere Beweglichkeit, geistige Entwicklung und Fähigkeiten. All diese Eigenschaften beeinflussen sich gegenseitig, hängen voneinander ab. Jedes Kind ist eben darum eine einmalige Persönlichkeit, weil sich in ihm seine individuellen Eigenarten auf verschiedene Weise verflechten. Jedes Kind braucht dabei ein individuelles Herangehen. Ich erinnere mich an einen Fall aus meiner pädagogischen Tätigkeit in der Schule. In der großen Pause hatte jemand das Kleid der Schülerin Wera aus der 7. Klasse mit Kreide beschmierzt. Das Mädchen hatte es nicht bemerkt, doch ihre Freundinnen fingen an, den Schuldigen zu suchen. Der Verdacht fiel auf Jura, einen Schüler der 8. Klasse. Ins Lehrerzimmer vorgeladen, verneinte jedoch der Junge hartnäckig seine Schuld. Ich verlor die Beherrschung und nannte ihn einen Frechling! „Sie sind selbst ein Frechling!“ erwiderte mir Jura barsch.

Dieses Verhalten durfte nach Ansicht des Lehrerkollektivs nicht unbestraft bleiben. Doch eine Stunde später trat eine Schülerin der 5. Klasse ins Lehrerzimmer und erklärte uns, daß sie es war, die Wera's Kleid ungewollt beschmierzt hatte, als sie Kreide in die Klasse brachte. An die Erforschung der psychischen Besonderheiten des Kindes muß man im Glauben an dessen positive Beeinflussung herangehen und keine Angst vor eventuellen Schwierigkeiten bei der Erziehung haben. Bei der Entwicklung der Fähigkeiten eines Kindes muß man von dem von ihm erreichten Entwicklungsniveau ausgehen. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Interessen des Kindes. Zwischen Interessen und Fähigkeiten besteht ein enger Zusammenhang. Genau genommen, sehen wir am besten nur das, was wir sehen wollen. Wir hören, merken und begreifen am besten das, was uns interessiert. Ein lebhaftes Interesse, und sei es auch auf nur einem Wissensgebiet, trägt zur allgemeinen Entwicklung des Kindes bei. Von den Interessen hängt auch die Leistung in der Schule ab.

Die Eltern fragen oft, was besser sei: Wenn sich das Kind nur für eine Sache interessiert oder wenn es mehrere ständige oder wechselnde Interessen habe. Eine kategorische Antwort kann man auf diese Frage nicht geben. Vieles hängt von den individuellen Besonderheiten des Kindes ab. Man kann nur sagen, daß es für kleine Kinder bestimmt von Wert ist, wenn sie mannigfaltige Interessen haben. Möge das Kind seine Kräfte auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Tätigkeiten erproben. Das trägt zu seiner allseitigen Entwicklung und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bei.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

Die Eltern fragen oft, was besser sei: Wenn sich das Kind nur für eine Sache interessiert oder wenn es mehrere ständige oder wechselnde Interessen habe. Eine kategorische Antwort kann man auf diese Frage nicht geben. Vieles hängt von den individuellen Besonderheiten des Kindes ab. Man kann nur sagen, daß es für kleine Kinder bestimmt von Wert ist, wenn sie mannigfaltige Interessen haben. Möge das Kind seine Kräfte auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Tätigkeiten erproben. Das trägt zu seiner allseitigen Entwicklung und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bei.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

Die Eltern fragen oft, was besser sei: Wenn sich das Kind nur für eine Sache interessiert oder wenn es mehrere ständige oder wechselnde Interessen habe. Eine kategorische Antwort kann man auf diese Frage nicht geben. Vieles hängt von den individuellen Besonderheiten des Kindes ab. Man kann nur sagen, daß es für kleine Kinder bestimmt von Wert ist, wenn sie mannigfaltige Interessen haben. Möge das Kind seine Kräfte auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Tätigkeiten erproben. Das trägt zu seiner allseitigen Entwicklung und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bei.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

ten und deren Eltern kennenzulernen. Manche Eltern, die auf das Kennenlernen der psychischen Besonderheiten ihrer Kinder großen Wert legen, fixieren die Ergebnisse ihrer Beobachtungen und Gespräche schriftlich, um die Veränderungen im Charakter des Kindes besser verfolgen zu können.

An die Erforschung der psychischen Besonderheiten des Kindes muß man im Glauben an dessen positive Beeinflussung herangehen und keine Angst vor eventuellen Schwierigkeiten bei der Erziehung haben. Bei der Entwicklung der Fähigkeiten eines Kindes muß man von dem von ihm erreichten Entwicklungsniveau ausgehen. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Interessen des Kindes. Zwischen Interessen und Fähigkeiten besteht ein enger Zusammenhang. Genau genommen, sehen wir am besten nur das, was wir sehen wollen. Wir hören, merken und begreifen am besten das, was uns interessiert. Ein lebhaftes Interesse, und sei es auch auf nur einem Wissensgebiet, trägt zur allgemeinen Entwicklung des Kindes bei. Von den Interessen hängt auch die Leistung in der Schule ab.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

Die Eltern fragen oft, was besser sei: Wenn sich das Kind nur für eine Sache interessiert oder wenn es mehrere ständige oder wechselnde Interessen habe. Eine kategorische Antwort kann man auf diese Frage nicht geben. Vieles hängt von den individuellen Besonderheiten des Kindes ab. Man kann nur sagen, daß es für kleine Kinder bestimmt von Wert ist, wenn sie mannigfaltige Interessen haben. Möge das Kind seine Kräfte auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Tätigkeiten erproben. Das trägt zu seiner allseitigen Entwicklung und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bei.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

Die Eltern fragen oft, was besser sei: Wenn sich das Kind nur für eine Sache interessiert oder wenn es mehrere ständige oder wechselnde Interessen habe. Eine kategorische Antwort kann man auf diese Frage nicht geben. Vieles hängt von den individuellen Besonderheiten des Kindes ab. Man kann nur sagen, daß es für kleine Kinder bestimmt von Wert ist, wenn sie mannigfaltige Interessen haben. Möge das Kind seine Kräfte auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Tätigkeiten erproben. Das trägt zu seiner allseitigen Entwicklung und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bei.

Jedes Kind hat einen eigenen Lebenslauf, eigene Erfahrungen. Selbstverständlich gibt es auch Gemeinsames, das für viele typisch ist, z. B. Wahrheitsliebe, Streben nach Harmonie und Schönheit. Am Abend klingelte das Telefon. Das war der Vater, mit dem ich im Lehrerzimmer gesprochen hatte. „Nun, was raten Sie mir?“ fragte er. „Nichts Besonderes“ antwortete ich ruhig. „Sie müssen eben „Schlüssel“ zu ihrem Sohn finden, der Ihnen bei seiner Erziehung hilft, denn jeder Mensch ist eine Welt für sich.“

Otto KUNZ



Das Problem des Unterrichts der deutschen Muttersprache war das Thema des Seminars, das unlängst in Alma-Ata im Rahmen des II. Unionsfestivals der deutschen Kultur und Kunst stattfand.

Die Vertretung war ziemlich breit, es waren Lehrer aus praktisch allen Regionen anwesend, wo die deutsche Bevölkerung lebt. Auf Seminarprogramm wurde ein Treffen mit den Lehrern und Schülern des Gymnasiums Bondenwald aus Hamburg veranstaltet, die nach Alma-Ata im Zuge des Schüleraustausches gekommen waren. Unsere Bilder: Irma Witkowskaja (Dshetyjsai, Gebiet Tschimkent), Frieda Alijewa (Ossinniki, Gebiet Kemerowo) und Emma Gerling („Sawely Iljitscha“, Gebiet Tschimkent) während der Diskussion; ein Treffen mit den Bondenwald-Gymnasiasten.

Fotos: Juri Weidmann



Gebietsseminar der Muttersprachlehrer

Vom 16. bis 20. Oktober fand in Dshangis-Kuduk, Gebiet Zelinograd, ein Seminar der Muttersprachlehrer statt. An der Arbeit des Seminars beteiligte sich auch Lothar Knöll, ein Vertreter des Vereins für das Deutschstudium des Ausland (VDA), der in die UdSSR gekommen war, um sich über den Stand des muttersprachlichen Deutschunterrichts in Kasachstan zu informieren und unseren Lehrern methodische Hilfe zu erwirken.

Jeder Tag war mit interessanten und nützlichen Veranstaltungen erfüllt. Lothar Knöll hielt einige Vorlesungen über Fragen der Didaktik der deutschen Sprache, die für unsere Lehrer sehr aufschlußreich waren. Auch der Unterricht in Phonetik und Stilistik erwies sich als sehr nützlich. Von besonderem Interesse waren für die Seminarteilnehmer die offenen Stunden, die in verschiedenen Klassen erteilt wurden. Lydia Himmelreich z. B. erteilte eine Unterrichtsstunde in der 2. Klasse, Pauline Jedig aus Pawlowka, Rayon Jermentau, führte eine Grammatikstunde in der 5. Klasse durch und Hilde Kiel aus Romanowka, Rayon Zelinograd, eine Literaturstunde in der 8. Klasse. Die Seminarteilnehmer hatten auch die Möglichkeit, eine Unterrichtsstunde von Lothar Knöll, und zwar eine Grammatikstunde in der 6. Klasse, zu erleben. Dabei muß man berücksichtigen, daß alle Lehrer (außer Lydia Himmelreich) beim Erteilen der Stunden mit unbekanntem Kindern arbeiten mußten. Das brachte natürlich zusätzliche Schwierigkeiten mit sich, hat aber auch bewie-

sen, daß wir Lehrer haben, die mit beliebigem Auditorium erfolgreich arbeiten können. Der Gast aus dem VDA besuchte auch den örtlichen Kindergarten, um zu erfahren, wie es dort um die muttersprachliche Erziehung bestellt. Abschließend fand eine Aussprache statt. Die Seminarteilnehmer schätzten jede Unterrichtsstunde ein und diskutierten über verschiedene Probleme der muttersprachlichen Bildung und Erziehung. Das Seminar war von großem Wert für die praktische Arbeit der Muttersprachlehrer und zugleich ein wichtiger Schritt vorwärts bei der Anbahnung von Kontakten mit ausländischen Kollegen.

Helene SPÄTER, Journalistikstudentin

Studentenafel

der allgemeinbildenden Mittelschule mit muttersprachlichem Deutschunterricht für die Schuljahre 1990/93

Allgemeinbildende Fächer	4jährige Grundschule				3jährige Grundschule			Stundenzahl pro Woche nach Klassen										
	1	2	3	4	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11				
Muttersprache	2	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	4	3	3				
Russisch und Literatur	7	9	11	10	11	10	11	9	6	5	5	4	3	3				
Kasachisch	1	2	2	1	2	2	2	2										
Kas. Literatur														1				
Mathematik	4	4	5	6	5	6	6	6	6	6	6	6	4	5				
Grundlage der Inform. und Rechentechnik														1				
Geschichte								2/1	2	2	1	2	4	3				
Geschichte der Kas. SSR								0/1				1	1					
Grundlagen des sowjetischen Staats- und Rechtswesens														1				
Gesellschaftskunde														2				
Ethik und Psychologie des Familienlebens														1				
Bekanntmachen mit der Umwelt	1	1																
Naturkunde					1	1		1	1									
Geographie									2	3	2	2	2	2/1				
Biologie									2	2	2	2	1	1/2				
Physik									2	2	3	4	3	4				
Astronomie														1				
Chemie										3	2	2	2	2				
Zeichnen					1	1	1	1	1	1	1	1	1	1				
Technisches Zeichnen														1				
Musik	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1				
Sport	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2				
Vormittägliche Ausbildung														2				
Werken	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	3	3				
Insgesamt:	20	25	28	28	26	28	28	32	32	32	33	33	33	33				
Zeit für gesell.-nützl. Arbeit und Zirkel	1	1	1					1	1	2	2	3	3	4				
Fakult. Unterricht										1	2	2	3	4				
Produktionspraktikum (in Tagen)										10	10	10	16	20				

Aus „Utschitel“ Kasachstana“, 21/1990.

Sprachspiele

Märchenraten

Ziel: Oben des attributiven Gebrauchs von Adjektiven bei der Kennzeichnung von literarischen Figuren. Einschleifen der Gewohnheit der Kongruenz zwischen Substantiv und kennzeichnendem Adjektiv (Attribut).
Spielverlauf: Ein Kind geht hinaus, und alle übrigen denken sich ein Rätsel aus, mit dem sie eine literarische Figur beschreiben. Die Kinder entscheiden sich beispielsweise für Frau Holle.
Die Erzieherin erinnert sie, genau zu beschreiben, wie diese aussieht und wie sie ist.

Die Kinder formulieren zuerst mit der Erzieherin. Dann rufen sie ihren Spielgefährten herein und ein Kind sagt: „In einem Märchen gibt es eine alte, weißhaarige, freundliche, fleißige Frau. Wie heißt das Märchen? Wie heißt die Frau?“
Hat das Kind richtig geraten, darf es in der nächsten Spielrunde die nächste literarische Figur, die beschrieben und erraten werden soll, bestimmen.

Gymnastik

Um die Gymnastik interessant zu gestalten, kann man sich eine Reihe von Nachahmungsbewegungen ausdenken.
Mühle. Die Kinder haben einen Arm erhoben, den anderen gesenkt. Der Müller setzt die Mühle in Gang, und sie beginnt sich zu drehen.
Baum. Die Kinder stehen still, die Arme (Aste) hoch über den Kopf erhoben. Plötzlich beginnt es zu stürmen. Die Kinder beugen sich tief nach links und nach rechts, nach vorn und nach hinten.
Ball. Die Kinder hüpfen wie ein großer Gummiball. Die Füße sind dabei geschlossen, die Knie werden beim Springen hochgezogen.
Stehaufmäntchen. Die Kinder legen sich ins Gras oder auf den Teppich. Die Beine sind in den Knien gebeugt, und die Arme unterstützen den Kopf. Der Spielleiter gibt das Kommando, leiter gibt das Kommando. „Auf!“ erfolgt eine kräftige Bewegung mit dem Rumpf, Bewegung mit dem Kopf, und die Kinder setzen sich, bel „auf!“ kehren sie in die Ausgangsstellung zurück.
Holzfäller. Die Kinder stehen mit gegrätschten Beinen, haben die Arme hoch über den Kopf erhoben und die Finger verstrahlt. Weit ausholend, „spalten“ sie nun mit einer gedachten Axt einen Baumstamm und richten sich dann auf.

Aus „Spiele im Hort“

Luft-Wasser-Erde - Wind

Die Spieler bilden einen Kreis. Der Spielführer steht in der Mitte, tritt auf einen Spieler zu, sagt zu ihm entweder das Wort „Luft“, „Wasser“, „Erde“ oder „Wind“ und zählt bis 5.
In dieser Zeit muß der Spieler einen Vogel (Luft), einen Fisch (Wasser) oder ein anderes Tier (Erde) nennen bzw. sich auf der Stelle drehen (Wind). Wer nicht rechtzeitig eine Antwort geben kann, muß den Kreis verlassen. Danach wendet sich der Spielführer an einen anderen Spieler usw. Plötzlich sagt der Spielführer an einen anderen Spieler „Feuer“. Bei diesem Wort müssen alle die Plätze tauschen, und der Spielführer stellt sich auf den Platz eines Spielers.
Wer sich als letzter in den Kreis einordnet, wird Spielführer.

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

25. Stunde
Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkte der Stunde: Verbesserung des Reaktionsvermögens und der Gewandtheit: exakte Ausführung der Ordnungs- und Aufstellungsförmern
Übungsmittel: Vollball (1kp), Sprungmatte oder Sprungseil, 2 Gymnastikreifen

Übungszelt/Übungsstoff E (15 min)
Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Übungsstunde

Spiel: Seitenwechsel (vgl. 12. Stunde)
Aus verschiedenen Ausgangsstellungen in verschiedene Endstellungen
Linie zu einem Glied
Linie zu zwei Gliedern
Reihe
Hopperslauf
Traben
Nachstellschritte seitwärts
Entengang (Abb. 60)

Hinweise
Auf zweckmäßige Kleidung achten. Linie zu einem Glied. Schwerpunkt sind Aufstellungsförmern. Auf exakte Ausführung achten.
2 Mannschaften wählen lassen. Gassenaufstellung - 20 m Abstand. Blick zueinander. Kinder laufen auf Pfiff links am Vollball vorbei. Sieg - 2 Punkte, Unentschieden - 1 Punkt.

H (30 min)
10' Startübungen (vgl. 6. Stunde)
Hochstart mit anschließendem Lauf über 10 m (6mal)
5' Dauerlauf zum Auflockern



Abb. 61 Ringender Kreis

15' Spiel: Hüpfender Kreis S (15 min)
Spiel: Ringender Kreis (Abb. 61)
Antreten, Auswertung

26. Stunde
Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkte der Stunde: Verbessern der Laufausdauer und des Reaktionsvermögens durch Spiele: bewußtes Bemühen um gute Leistungen
Übungsmittel: 6 Hohlballer, 2 Gymnastikreifen

Übungszelt/Übungsstoff E (15 min)
Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Übungsstunde

Einlaufen:
Laufen
Gehen
Hopperslauf
Anfersen (Abb. 62)
Kniehebelauf

Hochstart mit anschließendem Lauf über 10 m (4mal)

H (30 min)
3' Ausdauerlauf

5' Ruhepause
22' Spiel: Schwarz - Weiß (Abb. 63)

2 Mannschaften „Schwarz“ und „Weiß“ stehen sich in Gassenaufstellung gegenüber. Auf den Ruf „Schwarz“ oder „Weiß“ durch den Übungsleiter versucht die jeweils gerufene Mannschaft, die andere weglauende Mannschaft abzuschlagen, bevor sie ihre Grundlinie erreicht hat. Jeder Abschlag - 1 Punkt.
Der abgeschlagene Spieler nimmt wieder am Spiel teil.

S (15 min)
Zielwerfen nach einem Reifen in 6 m Entfernung (Abb. 64)

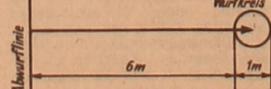


Abb. 64 Ballzielwurf

Hinweise
Auf zweckmäßige Kleidung achten. Linie zu einem Glied.



Abb. 62 Anfersen

Ohne Gehpausen. Alle halten durch! Auf gleichmäßiges Tempo achten. Es darf überholt werden. Nach dem Lauf noch 100 m gehen. Kinder danach nicht hinsetzen lassen. Atemgymnastik durchführen. Erklären des folgenden Spieles.
Spielfeld 10 m mal 20 m. Mannschaften wählen lassen. In beliebiger Folge jeweils 10mal „Schwarz“ und 10mal „Weiß“ fangen lassen. Die Mannschaft, die die meisten Punkte erkaufte hat, ist Gesamtsieger. Punkte auf einen Zettel schreiben - auch notieren, wie oft jede Mannschaft gerufen wurde.

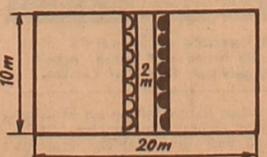


Abb. 63 Schwarz-Weiß

Ball in die rechte Hand, linker Fuß steht an der Abwurflinie. Linkshänder widergleich. Jeder hat 3 Versuche. Sieger sind die Kinder, die 3 Treffer erzielen. Halbkreis bilden.

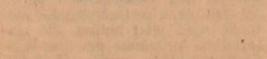


Abb. 64 Ballzielwurf

27. Stunde
Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkt der Stunde: Verbesserung der Laufausdauer, Vorbereitung auf den Wettkampf - Crosslauf, bewußtes Bemühen um bestmögliche Leistungen
Übungsmittel: 6 Hohlballer, 2 Gymnastikreifen

Übungszelt/Übungsstoff E (15 min)
Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Übungsstunde

Laufen zum Wettkampfgelände
Einlaufen mit Übungen des Lauf-ABC:
Ballenlauf
Lauf mit Anfersen
Einbeinsprünge rechts, links
Kniehebelauf
Traben

H (30 min)
Antreten
Strecke des Crosslaufes erläutern.

Wie verhalten wir uns bei einem Crosslauf?
Abgehen der Wettkampfstrecke
Durchlaufen der Wettkampfstrecke mit Gehpausen
Ruhepause
Durchlaufen der Wettkampfstrecke in zügigem Tempo

S (15 min)
Zielwerfen nach einem Reifen in 6 m Entfernung
Antreten, Auswertung

Wettkampfkarte	
Klasse	
Name:	Vorname:
	geboren:
Wettbewerb:	
Platz:	

28. Stunde
Ort: Freies Gelände
Schwerpunkte der Stunde: Wettkampf - Crosslauf; Leistungswille, ehrliches Wettkampfvhalten, bewußtes Einsetzen für die Riege, Mannschaftsieg steht vor Einzelsteg

Übungsmittel: Papierfächerchen, 2 Leinen, 8 Stangen oder Begrenzungsfäden, Wettkampfkarten, Wettkampfliste, 6 Urkunden

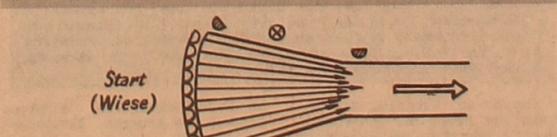


Abb. 66 Crosslauf: Start



PANORAMA

BRD-Besuch M. S. Gorbatschows im Spiegel der Presse

„THÜRINGER ALLGEMEINE“

Seit ihrer Begegnung in Oggersheim, seit dem gemeinsamen Pfälzer Mittagessen nennen sich Kanzler Kohl und Präsident Gorbatschow freundschaftlich bei ihren Vornamen, Helmut und Michail zeigen so, wie schnell sich Staatsmänner trotz unterschiedlicher Weltanschauungen bei Konzentration auf das Wesentliche gegenseitig vertrauen können. Für den sowjetischen Präsidenten rückt Vertrauen in die Reihe zentraler Kategorien internationaler Politik auf. Er kann darauf verweisen angesichts des Vorschusses, den Moskau den Deutschen gewährt hat.

Was beim Besuch im Sommer vergangenen Jahres noch für unmöglich gehalten wurde — ein Vertrag über gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit — liegt seit dem Wochenende auf dem Tisch. Deutschland und die Sowjetunion

sind Partner, nicht mehr potenzielle Gegner. Fürs Erste auf dem Papier. Aber das ist schon sehr viel angesichts der zahlreichen Fragezeichen, die in der Vergangenheit hinter den beiderseitigen Beziehungen standen. Dabei rechnet die sowjetische Seite mit Mut, Großzügigkeit und gesunder Risikobereitschaft der deutschen Wirtschaft. Die ihrerseits hofft auf die verfassungsmäßigen und politischen Rahmenbedingungen, in deren Investitionen für beide Seite gedeihlich sind.

Bis diese zur vollen Zufriedenheit geschaffen sind, wird man jedoch nicht warten können, muß auch Zuversicht investiert werden. Beim Vertrauen in den Sympathieträger Gorbatschow allein, der zudem in demselben Land zunehmend attackiert wird, darf es nicht bleiben.

„NORDWEST-ZEITUNG“

Der zweitägige Deutschland-Besuch des sowjetischen Staatspräsidenten M. S. Gorbatschow kann nur in historischer Dimension gesehen werden. Aus zwei Gründen: Zum einen hat er durch Unterzeichnung des Vertrages über Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit eine völkerrechtlich verbindliche Plattform geschaffen, auf der die Sowjetunion und Deutschland in bisher nicht bekannter Weise eng miteinander umgehen können. Zum anderen schafft der Vertrag ein Klima der Hoffnung und Erwartung in der russischen Bevölkerung, die unser Land bald

als schwere Bürde empfinden wird. Gorbatschows Visite hat abermals deutlich gemacht, daß eine Mehrheit des sowjetischen Volkes den Deutschen mit völlig undifferenzierter Bewunderung gegenübersteht, oder gar, wie ein Präsidentenberater sich ausdrückte, bei den Deutschen in die Schule gehen möchte. Kann das vereinigte Deutschland mit den großen Aufgaben, die es jetzt zu bewältigen hat, diese Erwartungen erfüllen? Über den heterlen Bildern vom Wochenende hängen die dunklen Schatten der Moskauer Realität.

„FREIE PRESSE“

Ein besonderer Kenner der Materie muß man gewiß nicht sein, um zu wissen, daß Gorbatschows Imperium wankt. Die Perestrojka trübt mehr im Leerlauf, als daß sie greift. Die Wirtschaft liegt am Boden. „eingedenk solcher Umstände hat der Wochenendbesuch Gorbatschows beim Kanzler erneut deutlich gemacht, daß Hilfe für Gorbil dringend notwendig ist. Anerkannte IFO-Zentren bestärken dies auch faktisch. Nach einer Umfrage der Tübinger Wolkert Institute bejahen 77,7 Prozent der Wähler im ehemaligen Bundesgebiet und 82,4 Prozent in der Ex-DDR die Frage

nach „besonderer Hilfe“ für die UdSSR. Die Zahlen sind deutlich und logisch gleichermaßen, denn Deutschland kann unmöglich daran interessiert sein, daß ein Mann der die Einheit so entscheidend mit auf den Weg brachte, womöglich von der Bildfläche der Geschichte verschwindet. Die Folge wäre ein osteuropäisches Chaos, das auch den Rest des Kontinents — vorsichtig formuliert — in die Nähe des Abgrunds reißen könnte. So gesehen ist alles, das auch nur den Keim einer Hilfestellung in sich birgt, zugleich ein Stück Hoffnung.

„HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG“

Zu befürchten ist, daß nach diesem Besuch von Präsident Gorbatschow ein Wettlauf zwischen den Parteien in der Bundesrepublik beginnt, immer größere wirtschaftliche Hilfe für die Sowjetunion vorzuschlagen. Die PD hat damit bereits begonnen. Wer zu hohe Erwartungen weckt, gerät in die Gefahr sich zu überheben. Die Übereifrigen sollten zunächst einmal in den At-

las schauen, wie groß der angeschlagene Riese ist, dem im Interesse der ganzen Welt auf die Beine geholfen werden muß. Die Hilfsbereitschaft der Deutschen könnte sich im Übrigen zunächst einmal sehr konkret bewähren. Mit den sowjetischen Soldaten, die noch in den neuen Bundesländern stationiert sind, sollte die Bevölkerung anständiger umgehen, als dies offensichtlich die Regel ist.

Kaiserkrönung in Japan

Japans 125. Kaiser, Akihito, hat am Montag den Chrysanthemen-Thron bestiegen. Es war die erste Kaiserkrönung in Japan seit dem zweiten Weltkrieg. Neben Kaiser Akihito nahm seine Gattin, Kaiserin Michiko, Platz. Premierminister Toshiki Kaifu entbot Kaiser Akihito die Gratulation des japanischen Volkes.

Zu den Feierlichkeiten sind Staatsgäste aus 155 Ländern sowie Repräsentanten der Vereinten Nationen und der Europäischen Gemeinschaft nach Tokio gekommen. Unter den geladenen Gästen befanden sich UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar und Bundespräsident Richard von Weizsäcker sowie USA-Vizepräsident Dan Quale, Prinz Charles und Prinzessin Diana von Großbritannien, König Baudouin und Königin Fabiola aus Belgien und König Gustaf und Königin Silvia von Schweden.

Trotz schärfer Sicherheitsvorkehrungen — rund 37 000 Polizisten waren aufgeboten worden — hatten antimonarchistische Kräfte wenige Stunden vor Beginn der Festlichkeiten mehrere Anschläge in der japanischen Hauptstadt und Umgebung unternommen. Auf eine Reihe von Militäreinrichtungen wurden selbstgebastelte Raketen abgefeuert. Drei Brandanschläge richteten sich gegen Bahnhöfe. Als Folge davon mußte der Verkehr auf zwei wichtigen Bahnstrecken zeitweilig unterbrochen werden. Außerdem wurde Feuer in mehreren Shinto-Schreinen gelegt. Verletzte gab es nicht, die Sachschäden sollen nur geringfügig sein.

Am Sonntag hatten etwa 50 000 Menschen in Tokio mit einer Demonstration gegen die Inthronisierung protestiert. Zu der Aktion hatten die Gewerkschaften aufgerufen. Diese berufen sich auf die Verfassung Japans, die eine strikte Trennung von Staat und Religion vorschreibt.

Erstmals seit 1928, der Inthronisation des im Januar vergangenen Jahres verstorbenen Kaisers Hirohito, wird zehn Tage nach der Thronbesteigung Akihitos wieder die „Daijosei“ genannte Zeremonie einer geheimen Opfergabe stattfinden. Durch sie wird der Tenno zum spirituellen Oberhaupt aller Japaner.

Gesetze erörtert

Ein Gesetz über das Privatigentum gehört zu den Vorhaben, mit denen das mongolische Parlament am Montag seine Beratungen wieder aufnahm. Auf der Tagesordnung steht auch das Wirtschaftsprogramm des neuen Kabinetts, ein Plan der weiteren Entwicklung des Landes sowie das Haushaltsbudget für 1991. Die Abgeordneten erörtern auch Maßnahmen der sozialen Absicherung der Bevölkerung, darunter ein Pensionsgesetz, sowie Fragen der weiteren Demokratisierung der Gesellschaft.



Die „Rehabilitierung“ der alten Nationalwappen durch das Parlament Ungarns hat laut einer Meldung der MTI-Agentur erhöhtes Interesse für diese traditionellen Kennzeichen von Staaten, Städten und Ständen ins Leben gerufen.

Unser Bild: Zsuzsanna Andre ist in der Gewerbeabteilung des Dorfes Jaszarokszallas beschäftigt. Sehr gefragt sind jetzt bei den in- und ausländischen Konsumenten die mit heraldischen Abbildungen versehenen Schalen, Pokale und andere keramischen Gegenstände, die hier hergestellt werden.

Foto: MTI-TASS

Für ein blockfreies Europa

Gemeinsame europäische Sicherheit soll nach Auffassung der Sozialistischen Volkspartei Dänemarks und anderer Linksparteien nordischer Länder künftig die beiden Militärblocke ersetzen. In einem jetzt veröffentlichten Grundgesetzpapier, das den Staats- und Regierungschefs auf dem KSZE-Gipfeltreffen in Paris vorgelegt und dann in den Parlamenten Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands beraten werden soll, sprechen sich vier Parteien

dieser Länder für die Schaffung eines europäischen Sicherheitsrates aus.

Er soll unter anderem die Möglichkeit erhalten, gemeinsame friedensbewahrende Streitkräfte einzusetzen, um bewaffnete Konflikte zu verhindern und beizulegen.

Ein neues europäisches Sicherheitssystem, dem auch die USA und die Sowjetunion angehören, solle die NATO und den Warschauer Pakt ablösen.

Probleme der Begrenzung und der Reduzierung der Rüstungen behandelt

Das grundsätzliche Unterscheidungsmerkmal der in Moskau geführten Verhandlungen zwischen den Außenministern der UdSSR und der USA, E. A. Schwarzmadse und J. Baker, bestand darin, daß diese Verhandlungen als Konsultationen von Ländern verlaufen sind, die einander schon nicht mehr als potentielle Gegner betrachteten. Diese Meinung wird in sowjetischen Diplomatenkreisen vertreten.

Daher auch eine freundschaftliche und produktive Erörterung der Probleme der Begrenzung und der Reduzierung der Rüstungen, darunter auch jener, die unerwartet in einer Zeit aufgeleuchtet sind, da alle vom Vertrag erfaßten Fragen der konventionellen Streitkräfte in Europa schon gelöst zu sein schienen. In der Vergangenheit wäre es ein erster „Reizfaktor“ gewesen. Diesmal haben sowohl Militärs als auch Diplomaten das Problem der regiona-

len Verteilung der in Europa verbleibenden Rüstungen recht schnell und konstruktiv gelöst.

Konstatiert wurde ein weiteres Vorankommen zum Vertrag über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen. Dessen Unterzeichnung bis zum Jahresende dürfte durchaus realisierbar sein.

Gehaltvoll und fruchtbringend war auch die Erörterung der regionalen Probleme. Solche Beratungen kommen immer mehr vom alten Modell „eines Spiels mit einem Null-Ergebnis“ ab, da der Gewinn der einen Seite für die andere zwangsläufig ein Verlust bedeutet. Möglicherweise wird es gestattet, noch bis zum Jahresende einen Druckbruch zu den Problemen Afghanistans, Angolas und einiger anderer Länder zu vollziehen.

Das Gleiche war für die Behandlung eines besonders aktuellen Problems — der Krise am Persischen

Golf — kennzeichnend. Nicht die Seiten einer potentiellen Konfrontation, sondern die Teilnehmer eines konstruktiven Zusammenwirkens sind in Moskau zusammengetroffen. Selbstverständlich erfolgt dieses Zusammenwirken in einer scharfen Situation, die durch Aggression und die zunehmende Notwendigkeit hervorgerufen wurde, ihre Folgen in dieser oder jener Weise zu beseitigen.

Die wichtigsten Orientierungspunkte bleiben ohne Veränderung: Die kategorische Ablehnung der Aggression und die Notwendigkeit der Einheit der Völkergemeinschaft. Wie UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow während seines Treffens mit dem USA-Außenminister betonte, müssen alle davon ausgehen, daß es zu keinerlei Rissen zwischen den Großmächten kommen wird.

Pawel WASSILIEW, TASS-Kommentator

Tourismus — Devisenbringer Griechenlands

Griechenland hat in diesem Jahr mit einem Aufwand von fünf Milliarden Drachmen (etwa 60 Millionen D-Mark) um die Kunst ausländischer Touristen geworben. Der Mehraufwand von rund 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zielte ganz gezielt auf die USA, die Bundesrepublik und Großbritannien, um Geld-Touristen von hohem sozialem Besitzstand und kulturellem Interesse anzuziehen.

Der Tourismus ist nach der Schifffahrt heute der zweite Devisenbringer des Landes. 1988 brachte er Griechenland 3,5 Milliarden Dollar ein. Analyse der griechischen Tourismusunternehmen wies nun aber für das vergangene Jahr nach, daß die Deviseneinkünfte gegenüber 1988 bei fast unveränderter Zahl von Touristen (rund 8,4 Millionen) um rund 7,6 Prozent zurückgegangen waren. Also hatte der statistische Durchschnittstourist an jedem Tag seines Aufenthaltes im Lande weniger Devisen ausgegeben.

Besonders drastisch fiel der Vergleich mit der Türkei aus. An einem Tag gab der Durchschnittstourist in Griechenland 21,5 Dollar aus. In der Türkei dagegen belief sich die Tagessumme auf 150 Dollar. Daraus wurden in Athen eine ganze Reihe von Konsequenzen, bis hin zur Gesetzgebung, bezogen. So soll Privatinitiative stimuliert, direkte Subventionen für die Entwicklung des Tourismus dagegen gesenkt und indirekte Unterstützung durch Steuerstimuli erhöht werden.

sen „heimliche Hotels“ aus dem Boden, deren einziger Sinn im raschen Geld lag, wobei die Umwelt erbarmungslos ausgebeutet wurde. Schätzungen zufolge verfügen illegale Beherbergungsstätten bereits über mehr als 400 000 Betten.

Um dem entgegenzuwirken, soll nach der einseitigen Förderung des Massentourismus nun der Bau neuer Luxuskomplexe forciert werden. Dabei ist auch an Kongreßzentren gedacht, die höchsten Ansprüchen genügen. Als ein Schritt in dieser Richtung ist der Beschluß der nationalen Organisation für Tourismus gedacht, 1990 nur Kredite für Bauten zu gewähren, deren Wert über 300 Millionen Drachmen liegt. Großer Wert wird dem Qualifizierungsniveau der Beschäftigten im Tourismus geschenkt. Teilweise von der EG finanzierte Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramme für etwa 160 Millionen Dollar schließen Symposien zu Themen wie Tourismus und Umwelt sowie zum Kur- und Bäderwesen ein.

In diesem Jahr sind erstaunlich viele Touristen aus Deutschland, Großbritannien, Italien und den USA nach Griechenland gekommen. Nun wartet man in Athen gespannt auf die Einnahmebilanz.

Die Gewerkschaft macht mobil

In einer sächsischen Gemeinde glaubte ein Lehrer zuerst, er habe sich verhöhrt. Ihm wurde gekündigt, weil er Jahrelang die falsche Ideologie vertreten habe und nun aus politischen Gründen nicht mehr tragbar sei. Sie denken jetzt an einen Staatsbürgerkunde- oder Geschichtslehrer? Weit gefehlt, der Mann unterrichtete Sport. Er hat die Kinder streng in Reihe antreten lassen, geradezu militärische Sitten eingeführt.

Die Kündigung beruht — wie viele andere gegen Pädagogen — auf einem völligen Mißverständnis von Kapitel XIX, Abschnitt III, des Einigungsvertrages, meint Matthias Höhn, Sprecher des Rates der Gewerkschaft, Erziehung und Wissenschaft (GEW) in den ostdeutschen Ländern. Er nennt den Namen des Betroffenen nicht, da bereits ein Arbeitsrechtsverfahren laufe. Mit Unterstützung der Gewerkschaft würden jetzt eine ganze Reihe solcher Prozesse geführt. Der Einigungsvertrag läßt außerordentliche Kündigungen im öffentlichen Dienst nur zu, wenn der jeweilige Arbeitnehmer gegen

übergeben wurde. Heinz Putzhammer, Mitglied des GEW-Hauptvorstandes in Frankfurt/Main, sieht für den Bereich Bildung, Erziehung, Hochschule und Forschung in den neuen Ländern erhebliche Gefahren, da die Clearing-Stelle bei der Berechnung des Personalbedarfs offenbar „mit dem Rasenmäher“ über das Territorium hinwegrollen wolle. Die Clearing-Stelle wurde von Bund und Ländern gemeinsam gebildet, um den neuen Bundesländern begründete Vorschläge für den Personalbedarf zu unterbreiten. Dabei gehe sie, so Putzhammer, stets von dem aus, was in der alten Bundesrepublik vorhanden ist.

Und genau dies sei falsch, werde der besonderen Lage in der Ex-DDR in keiner Weise gerecht. Auf „nicht absehbare Zeit“ bestünde im Bildungswesen der neuen Länder Bedarf an einer höheren Personalausstattung. Dies ergebe sich daraus, daß Lehrer für längerfristige Weiterbildungen freigestellt werden müssen, um methodischen Anschluß an westliche Standards zu gewin-

nen. Auch die Einführung neuer Unterrichtsinhalte und -formen verlange zumindest für eine Übergangszeit ein mehr an Pädagogen. Schließlich verweist die GEW auf die zu erwartende steigende Bildungsnachfrage im Osten Deutschlands darauf, daß künftig sehr viel mehr Schüler das Abitur erwerben und ein Studium aufnehmen werden.

Werden von der Clearing-Stelle allein westdeutsche Personalverhältnisse als Maßstab genommen, dann sind auch die Kindertagesstätten der Ex-DDR, deren finanzieller Erhalt zunächst einmal nur bis Mitte 1991 gesichert ist, in großer Gefahr, betont die GEW. Die in puncto Unterbringung der Kinder in Krippen, Kindergärten und Hort in Westdeutschland herrschenden „katastrophalen Verhältnisse“ könnten auf die neuen Bundesländer übertragen werden, fürchtet Putzhammer. Im Verhalten von ODU/CSU, FDP und SPD zur Frage des Erhalts der Kindertagesstätten sehe die Gewerkschaft bislang keine Unterschiede, sagte er vor den Journalisten.

In wenigen Zeilen

BRUSSEL. Der Abzug der während der Rwanda-Krise in dem zentralafrikanischen Land stationierten belgischen Fallschirmjäger ist beschlossen worden. Die Regierung in Brüssel hatte nach dem Ausbruch der bewaffneten Auseinandersetzungen Anfang Oktober rund 500 Fallschirmjäger entsandt, um die mehreren Tausend dort lebenden belgischen Staatsbürger zu schützen.

ISLAMABAD. Die Abgeordneten der Demokratischen Volksallianz (PDA) unter Leitung von EX-Regierungschef in Benazir Bhutto haben die konstituierende Sitzung des Parlaments unter Protest verlassen. Sie forderten, daß Frau Bhuttos Ehemann Asif Zardari, der bei den Wahlen am 24. Oktober in Karatschi ein Mandat errungen hatte, an der Sitzung teilnehmen darf.

MANILA (ADN). Mindestens 21 Menschen sind in den vergangenen zwei Monaten in der philippinischen Provinz Bicol an Tollwut gestorben, meldete AFP. 20 weitere Bewohner seien vom Tod bedroht. Die Seuche sei in der Stadt Albay durch Hunde übertragen worden.



Wohnungen und Arbeitsvermittlung für Invaliden

Die Betriebswerkstätten der Invalidengenosenschaft „Meta“ befinden sich in vielen Teilen der CSFR. Um eine davon in Zentralböhmen geht es nachstehend.

Zur Zeit vergrößert diese Genossenschaft die Zahl der Arbeitsplätze für ihre Mitglieder und wird bald 400 von ihnen mit Arbeit versorgen. Neben den Werkstätten werden Wohnhäuser für die arbeitenden

Invaliden errichtet; dann werden sie kein Problem mit der Erreichung ihrer Arbeitsstätte haben.

Die ersten 250 Wohnungen sind schon gebaut und übergeben worden. Sie sind mit allem Nötigen ausgestattet und sind in erster Linie für Invaliden mit Fahrstühlen bestimmt.

Unser Bild: Auch Frantiska Drazanova und ihre zwei invaliden Söhne leben in einem neuen Haus.

Foto: CTK-TASS

Beitrag der Bundesregierung nötig

Die Bemühungen um eine politische Lösung der Golfkrise müssen nach Ansicht des Vorsitzenden der Sozialistischen Internationale (SI), Willy Brandt, verstärkt werden. Der SPD-Ehrenvorsitzende sagte vor Journalisten in Bonn, statt „feierliche Proteste“ seien zur Befreiung der im Irak widerrechtlich festgehaltenen Geiseln konkrete Anstrengungen notwendig. Jeder einzelne habe verdient, daß man sich in seiner Bedrängnis um ihn bemühe, betonte Brandt.

Er könne seine Reise nicht als enttäuschend einschätzen, reagierte Brandt auf entsprechende Kritik aus Regierungskreisen. Vielmehr frage er, ob es angemessen sei, in diesem Zusammenhang herablassend von „einer Handvoll Geiseln“ zu sprechen. Solidarität dürfe nicht mit Nichtstun verwechselt werden. Er appellierte an die Bundesregierung, zusammen mit anderen einen aktiveren Beitrag bei der Suche nach einer politischen Lösung der Golfkrise zu leisten. Man könne nicht einerseits von der gewachsenen weltpolitischen Rolle Deutschlands reden und sich gleichzeitig im „Provinzialismus der alten Bundesrepublik wohlfühlen“, meinte Brandt.

Der Friedensnobelpreisträger trat auf der Pressekonferenz dem Eindruck entgegen, daß die irakische Führung von Vorstellungen über eine Friedensordnung im Nahen Osten nichts wissen wolle.

das Gegenteil sei richtig, sagte er. Allerdings sei man sich in Bagdad offenbar der Infolge der Okkupation Kuwets eingetretene Isolation nicht hinreichend bewußt. Auch die — durch das veränderte Verhältnis zwischen den USA und der Sowjetunion und durch die fortschreitende Einigung Europas — veränderte Weltlage werde in ihrer Tragweite kaum zur Kenntnis genommen, schätzte Brandt ein. Das treffe auch auf die Möglichkeit zu, daß Weltmächte beziehungsweise die Staatengemeinschaft ein Exempel in Sachen Annekktion statuieren könnten.

Wie der SI-Vorsitzende weiter betonte, habe er nicht bestätigt gefunden, daß der irakische Präsident, den er als schwierigen, aber nicht uninteressanten Gesprächspartner bezeichnete, bestrebt sei, den Golfkonflikt schweilen zu lassen. Bis der Durchbruch zu einer nahöstlichen Friedensordnung gelungen sei. Während einerseits historische Begründungen für die eigene Aggression ins Feld geführt würden, habe andererseits das Nachdenken über „arabische Lösungen“ begonnen, urteilte Brandt. Das heiße konkret: Man spüre, daß es die dem durch die Besetzung eingetretenen Zustand nicht bleiben könne, „doch vor den Konsequenzen dieser Einsicht schreckt man noch zurück.“

Für den Fall, daß die militärische Konfrontation noch vermie-

den werden könne, deuteten sich mehrere Schienen an, auf denen eine nahöstliche Friedensordnung voranbewegt werden könnte, sagte Brandt. Als Beispiele nannte er den Helsinki-Prozess und die Verhandlungen über gemeinsame Sicherheit, die jedoch nicht schematisch von einer Region auf eine andere übertragen werden könnten. Sie stießen auch in Bagdad auf Interesse, sagte Brandt.

Der SI-Vorsitzende wies Äußerungen zurück, daß er zu Propagandazwecken mißbraucht worden sei. „Ich habe das nicht so empfunden. Mir hat niemand einen Preis abverlangt, ich hätte ihn auch nicht entrichtet“, sagte er. Bei den im Irak zurückgelassenen Landsleuten sei er im Wort, „sie nicht sich selbst zu verlassen“. Hinsichtlich des Friedensfühle er sich in der Pflicht. Einen Friedensplan habe er Saddam Hussein jedoch nicht vorgelegt. Das wäre auch anmaßend gewesen, meinte Brandt. Doch habe er eine ganze Reihe von Elementen erörtert, die bei einer Regelung der Golfkrise eine Rolle spielen könnten. Brandt warnte noch einmal vor einem Krieg. Er sei durch die „zunehmende militärische Aufladung in der Region“ zutiefst besorgt.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft



Anerkannte Kulturstätte

Die Zelinograder Gebietsbibliothek ist 50 Jahre alt geworden. Lange Zeit war sie bald hier, bald dort in allen, behelfsmäßigen Räumen untergebracht. Heute hat sie ein schönes, modernes und zweckentsprechendes Gebäude inne, wo es den Bibliothekaren und den Besuchern eine Freude ist, zu arbeiten, d. h. den ersten Bücher auszuliehen und den anderen manche Stunde im Lesesaal zu verbringen. Es gibt da zahlreiche Lesesäle: Für wissenschaftliche, für pädagogische und für fremdsprachige Literatur, für Kunst und für schöpferische Literatur mit freiem Zutritt. Die bestellten Bücher werden mittels Aufzüge binnen weniger Minuten angeliefert.

Hier werden mehr als 600 000 Bände und Broschüren aufbewahrt. Die Fernleihe ermöglicht es, ein beliebiges Buch aus einer beliebigen Bibliothek des Landes zu erhalten. In der Gebietsbibliothek sind erfahrene Bibliothekare am Werk, die hier schon mehrere Jahrzehnte tätig sind. Das sind die Oberbibliothekarin Lydia Majew-

ska, die Leiterin der wissenschaftlich-methodischen Abteilung Ludmila Gulina, die Bibliothekarinnen Eleonora Fried, Tjeules Stekewa. Die Gebietsbibliothek selbst dient als ein methodisches Zentrum für die Stadt, Rayon- und Siedlungsbibliotheken des Gebiets. Hier werden methodische Seminare für Bibliothekare durchgeführt. Es gibt einen Klub der Bücherfreunde, die Kunstabteilung verfügt über

eine reiche Phonothek, es werden Ausstellungen der Werke örtlicher Maler veranstaltet. Unsere Bilder: Die Lesesäle der Bibliothek sind stets besetzt; die Oberbibliothekarin Valentine Ganske aus der Abteilung Fremdsprachige Literatur; Nachschlagewerke, Lexika und sonstige Informationsquellen sind hier immer bei der Hand. Text und Fotos: Heinrich Frost

„Der Spieler“ auf der Bühne

Sergej Prokofjews „Der Spieler“ nach dem gleichnamigen Roman von Fjodor Dostojewski ist auf der Bühne des Akademischen Kirow-Theaters in Konzertaufführung dargeboten worden. Im kommenden Jahr wird

die Oper beim Prokofjew-Festival aufgeführt, das dem 100. Geburtstag des großen Komponisten des 20. Jahrhunderts gewidmet ist. (TASS)



PHILATELIC MUSIC CIRCLE

Robert-Stolz-Preis nun auch für sowjetische Postmarke.

Anlässlich des 110. Geburtstages und 15. Todestages von Robert Stolz begibt die musikalische Öffentlichkeit am 27. Juni 1990 in Wien den Todestag des Wiener Meisters. Danach feierten ebenda die Freunde der Stolzchen Musik am 25. August seinen 110. Geburtstag. Bereits am 13. September gab es in der Royal Festival Hall zu London ein großes Robert-Stolz-Gala-Konzert. Radio und Fernsehen in Deutschland und Österreich widmeten dem letzten König der Wiener Musik Robert Stolz ihre Sendungen vom 1. Juli bis zum 26. August. Hier, um nur einige zu nennen: Fernsehen: 1. Juli, 3 SAT, „Kleine Melodie aus Wien“; 24. August, 3 SAT (Abendprogramm) „Wenn die kleinen Vögelchen blühen“ (Operettenverfilmung); 26. August, ORF, „Ich über mich“ (Ein Robert-Stolz-Porträt); Radio: Juni bis September, wöchentlich, ORF-Radio Wien, Serie „Robert Stolz dirigiert“; 7. Juni Radio Berlin: Robert-Stolz-Sendung; 23. Juni, ORF, „Evergreens“-Sendung, Robert Stolz gewidmet; 19. August, NDR, Mitschnitt eines Robert-Stolz-Konzertes; 25. August, Bayerischer Rundfunk, Übertragung des Robert-Stolz-Konzertes „Die ganze Welt ist himmelblau“.

August 1990 die Robert-Stolz-Trophäe für Musik-Philatelle für die schönste Briefmarke der Welt zum Thema des Ausgabejahres 1989.

Die von Frau Friedl Weys-Lampel gestaltete Sondermarke mit dem Porträt von Richard Strauß (1864—1949), die anlässlich des 40. Todestages des Komponisten von der Österreichischen Post am 1. Juni 1989 herausgegeben wurde, erhielt die Robert-Stolz-Trophäe (einen großen, gravierten Silberstempel mit einer Goldmedaille).

Der zweite Preis wird der Deutschen Bundespost für ihre Sondermarke anlässlich des 200. Geburtstages des Komponisten und Musiklehrers Friedrich Silcher (1789—1860) verliehen. Den dritten Preis gewann die von der Postverwaltung der UdSSR anlässlich des 150. Todestages von Modest P. Musorgski (1839—1881) herausgegebene Marke.

Die von Frau Einzi Stolz gewidmet seit 1980 alljährlich verliehen. Über die Vergabe dieses begehrten Preises entscheidet eine Fachjury aus 600 Mitgliedern des Philatelic Music Circle. Unter den Briefmarken, die bisher mit der Robert-Stolz-Trophäe ausgezeichnet wurden, befinden sich Ausgaben aus Frankreich, Schweden, Monaco, Israel, der DDR, Österreich, Neuseeland, St. Vincent.

Zum ersten Mal wurde dieser Preis nun auch unserer Postverwaltung zugesprochen. Das Porträt des russischen Komponisten, Mitglieds der Schaffergemeinschaft „Mogutschaja Kutschka“ Modest P. Musorgski nach dem Gemälde von Ilja Repin mit einer Szene aus der Oper „Boris Godunow“ im Hintergrund (nach einem Drama von A. S. Puschkin) — eines der hervorragendsten Werke des Komponisten — ist auf dieser 10-Kopeken-Marke abgebildet. Georg RAU

Aus unserem Kulturerbe

Hüben und drüben Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten Von August Lonsinger

Das „Bettcha“ war bleich wie die Wand, sah ganz verzweifelt aus und konnte die Tränen kaum zurückhalten. Die Mutter blickte voll Teilnahme auf ihre Töchter, denn sie hatte schon längst gemerkt, für wen das Herz in der Tochter Brust schlug und mochte Gottfried auch gern, war er doch immer so verständlich und freundlich gewesen; sie wußte aber auch daß der Vater von dem „Lumpakerl“ (wie er Gottfried immer nannte) nichts wissen wollte.

Das „Bettcha“ hielt den Atem an. Die Mutter schaute ergeben drein. „Der Vater aber schüttelte abermals mit dem Kopfe und machte eine abwehrende Handbewegung: „Un wann des alles wahr is, ewer s geht doch net los, dann seht r: mir hun doch ans Verheirata noch net genkt, un so is aach noch kaa Ausfeier, un nix aagschafft, un so iwer Hals un Kop bring ich des net aus m Kreiz; dann im Sommer vor der Ernt hot dr Bauer kaa lwrig Geld, des was jeder anner; s werd nix fertig!“

fleht hatte, sie nicht an den ungeliebten Andres zu verschauern, aber des Vaters Wille war unbeugsam gewesen. „Noch dir werd ditzet gefrogt, du bist noch so dumm, du werst mir später schon dank!“ hatte der Vater damals gesagt; es hatte sich aber auch damals ums „Treu-geld“ und um des Bräutigams Vermögen gehandelt. Sie hatte sich ja schließlich an den Andres gewöhnt und es ging ja auch so ziemlich gut in der Ehe, aber ein Stachel war doch immer im Herzen zurückgeblieben. „Ja, ja“, dachte sie bei sich, noch uns werd ewa nix frogt, s is schon unser Schicksal so, un mir missa uns figa.“ Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, und sie faltete unwillkürlich die Hände, als ob sie für ihren Lieblich, ihr Bettcha, beten wollte, daß sie Gott stärke, ihr Schicksal, das allgemeine Frauenlos (wie sie glaubte), zu tragen, oder, daß Gott ein Wunder geschehen lasse, um ihre Tochter von dem ihr verhaßten Horn zu erlösen; denn, daß dem Vater einzureden sei, oder daß ihn die Tränen der Tochter, oder das Flehen der Mutter rühren würde, — daran dachte sie mit keinem Gedanken, denn bei dem Hausvater stand das Geldinteresse immer allem andern voran; in dem immerwährenden Kampfe mit der chronischen Verarmung hatte sich all sein Denken so auf das Materielle gerichtet, daß er für alles Obri-gelaste das Verständnis vollständig verloren hatte.

Da kamen sie auch schon herein, die Freiersmänner. Der „Vetter Michel“ ging voran; er machte ein etwas verschmitztes Gesicht; der „Vetter Christoph“ ging hinterher und setzte eine fetterliche Miene auf. Am Tische nahmen sie Platz. Mit wichtiger Miene „stoppete“ der Vetter Christoph seine „Peif“, der Vetter Michel aber lächelte und schaute sich siegeswütig um.

„No“, begann der Hausvater, „was fihrt eich dann so spät zu uns?“ „El, der Horns Peter hot uns geschickt, mir soll m aa Maad dinga, ufs langa Jahr“, versetzte der Vetter Michel, „mir wissa, daß du aa passend Mäddha host, un do bitta mir dich, sie m Horn ufs langa Jahr abzulossa.“

„Staatbeteiligung ist auch so eine ulkige Neuerung“, sagte er, während aller Ohren auf ihn gedachte waren. „Wir wollen doch mal ehrlich sein: Wenn heute eine Privatfirma kurz vor der Pleite steht, dann beantragt sie schnell Staatbeteiligung — und die Eier sind gerettet!“ „Ich dachte, das wird vorher überprüft“, wagte ein junger Mann einzuwenden. Der Trikotahändler schnappte fast über. „Die sind doch froh, wenn sich so ein verkrachter Laden anbietet!“ „Aber jedenfalls könnten Sie jetzt studieren“, rief eine ältere Pirnitzerin dazwischen, „ich hab's in der Zeitung gelesen.“ Der Händler winkte ab. „Was

„Des geht net, s Bettcha is mei aanzig groß Kind, un ich brauch sie noch so gut in der Wertschafft; die muß mer umerall helfa, die anra Kin sin noch all klaa, un unser Motter is aach kaan von dr Gsunda; s geht net Michel, s geht net!“

„A, was?... Der Horn?... Der geht eich u dr hara Stell hundert Ruwel of die Trel, un do könnst r alles ooschaffa.“ (Der Vetter Michel hielt einige Zeit inne, als ob er den Effekt seiner Worte dadurch verstärken wollte und hielt dann seine Rechte über den Tisch hin.) „Schlag ei, Andres, so kaa Gelegenheit gebt s so bald ne meh! schlag ei!“

Die Mutter schrak auf, als der Vetter Michel vor sie trat und sie um ihr Jawort bat. „Ach“, dachte sie bei sich, „wozu nor die Verstellung, du waßt doch so gut wie ich, daß s uf mich doch net oekommt, un daß ich schließlich doch „Ja“ saga tu, denn wie dr Andres sagt, so muß ich jo aach saga, sonst tut's kaa gut.“

Das „Bettcha“ hätte dem Vater un den Hals fallen mögen. „Ach was, du kommst aach ohna s Bettcha rum, un wan du die warta willst lossa, bis dei Kin all groß sin, do werd sie am En dreißig Jahr alt, un wer werd sie denn dann noch wolla?“ Der Vetter Christoph lachte und fügte hinzu: „Vielleicht n Witt mann mit fünf bis sechs Kin!“

Endlich meinte er: „El no, wanns dann Gottes Willa sei soll, melnetwega, wann unser Motter nix drgega hot!“

„Aber sie machte doch, der Sitte gemäß, eine ernste Miene und meinte: „s geht net gut, ich bin ganz aia in dr Wertschafft un hun außer m Bettcha kaans, wu mir helfa kann; mei Alter hot gut jasad, denn der spirt sie net so wie ich; ich geb sie net her!“

„So lang will ich sie doch net warta lossa, ewer noch Johra 2 könnst sie warta, dann s Bettcha is jo noch kaa zwanzig Jahr alt!“

Das Bettcha, durch deren Brust bald Hoffnung, bald Verzweiflung gerast, war aufgesprungen und wollte protestierend aufschreiben, daß sie den Horn nicht wollte, daß sie ihn nicht liebe, das sie sich nicht verkaufen lasse, wie ein Pferd; aber sie traf der drohende Blick des Vaters, der ihr Vorhaben gemerkt oder geahnt hatte, und sie sank, wie betäubt auf der Mutter Kiste, auf der sie bisher gegessen, zurück, und ihr war zum Sterben elend zumute.

„No, Motter, so aa Heirat gebt's aach net alla Tag, dann seht: der Hannes is n scharmanter Jung, is net dumm, hot sich schee gklaadt, wie n Lehrer, der Vatter is n vermögender Mann, hot nor den aanziga Soh, un aa jedes Mäddha im Dorf tät n mit ra Patschhand nemma, un ihr macht jo aa Wessa, wie wann ihr Tochter an Gott waß was for n Schäftaläfer hergewa sollt. Loßt s nor mol drbei, un schlagt ei, daß s aa Schnäpscha gebt.“

„El do is grad die schönsta Zeit, do heirat mr jo grad am besta, do sin noch bischa blegamer, un gwenna sich noch leicht zsamma.“ Jung freit hat noch niemand gereit! sagt glaab Luther, un hot grad recht, dann wann sie mol so alt wera, do kriehn sie allerhand Nuppa, un mr kann s na net meh treffa; loß doch mol die Ausreda un schlag ei!“

Die Mutter sah alles und dachte zurück an ihre Heirat; wie auch ihr damals das Herz zum Brechen war, als sie von ihrem Schatz, dem Micke's Heine, lassen und, nach dem Wunsche ihrer Verwandten, den damals reichen, jetzt aber verarmten Andres heiraten mußte, wie sie Nächte hindurch geweint hatte, ihren Vater auf den Knien ange-

Der Vetter Christoph hielt seine Rechte hin. Der Andres zögerte etwas.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 124 —212)

Stadtmeisterschaft in Volleyball

Fünf Tage lang wurde in Zelinograd die Stadtmeisterschaft in Volleyball ausgetragen. Daran beteiligten sich acht Männer- und sechs Frauenmannschaften aus verschiedenen Betrieben und Lehranstalten. Die Männer wurden in zwei Gruppen geteilt. Der Kampf zwischen den beiden Männer-teams verlief sehr angespannt. In der ersten Gruppe siegten die Volleyballspieler aus dem Trust „Zelinogradjashstrol“. Ihnen folgte die Mannschaft der Jugendsportschule. In der zweiten Gruppe waren die Mannschaften „Dynamo“ und „Lokomotiv“ die Stärksten. Im Finale siegten die Volleyballspieler aus dem Trust „Zelinogradjashstrol“ in allen Spielen und belegten

damit den ersten Platz. Auf den zweiten Platz gelang die Mannschaft „Dynamo“. Unter den Frauen waren die Volleyballspieler aus dem Pionierpalast die Stärksten. Ihre Gegner waren ihnen bei weitem nicht ebenbürtig. Den zweiten Platz belegten die Mädchen aus der Pädagogischen Hochschule Zelinograd. Oleg Pak wurde als bester Angreifer unter den Männern anerkannt. Unter den Frauen wurde Lilla Fatachowa die beste Volleyballspielerin. Der Titel der besten Angreiferin wurde Inga Bespalowa aus der Mannschaft der Pädagogischen Hochschule zugesprochen. Johann LAUTENSCHLAGER Zelinograd

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Pirnitzer Lage

Die Kreisstadt Pirnitz könnte natürlich auch ganz anders heißen. Aber ihr gefällt dieser Name, und deshalb wollen wir sie auch weiterhin so nennen. Bereits auf der Hinfahrt bekam ich einen denkwürdigen Eindruck. Das Bahnhafel war bis auf den letzten Platz besetzt. Lauter Pirnitzer. Sie besprachen die politische Lage. Das Wort führte ein rüstiger Fünfziger, der sich später als selbständiger Trikotahändler entstellerte. „Staatbeteiligung ist auch so eine ulkige Neuerung“, sagte er, während aller Ohren auf ihn gedachte waren. „Wir wollen doch mal ehrlich sein: Wenn heute eine Privatfirma kurz vor der Pleite steht, dann beantragt sie schnell Staatbeteiligung — und die Eier sind gerettet!“ „Ich dachte, das wird vorher überprüft“, wagte ein junger Mann einzuwenden. Der Trikotahändler schnappte fast über. „Die sind doch froh, wenn sich so ein verkrachter Laden anbietet!“ „Aber jedenfalls könnten Sie jetzt studieren“, rief eine ältere Pirnitzerin dazwischen, „ich hab's in der Zeitung gelesen.“ Der Händler winkte ab. „Was

heute schon ‚Studium‘ heißt weiß jeder Käse!“ Mit diesem Wort nahm das Gespräch einen ganz eigenartigen Geruch an, und ich atmete erleichtert auf, als wir den Pirnitzer Bahnhof erreichten. Mein erster Weg war zum Friseur, da ich die Nacht durch gefahren war und bereits einige Bartstopfeln aufwies. Der Salon war voller Pirnitzer. Auch hier wurde die politische Lage besprochen. Das Wort führte der Friseur. „Im Mittleren Osten sind wir auf ganz falschem Kurs“, belehrte er einen Kunden, dem er gerade die Künstlermähne bündigte. „Warum halten wir's zum Beispiel nicht mit der Türkei? Ich kann Ihnen sagen: Das ist ein entscheidender Fehler! Wissen Sie, ich befasse mich etwas mit Weltgeschichte. Nicht beruflich, aber immerhin. Und da bin ich der Auffassung, daß die Türkei...“ „Völlig richtig!“ mischte sich ein anderer Kunde mit dem Aussehen eines pensionierten Landbriefträgers ein. „Ich habe bereits im Jahre neunzehnhundertelf mit einem Manne aus Konstantinopel gesprochen, der hat gesagt: ‚Wir sind die Wegschei-

de zwischen Europa und Asien!“ „Aber die Türkei ist doch amerikahörig!“ warf ein junger Mann ein. „Redensarten“, winkte der Friseur ab und ging zur Erörterung innenpolitischer Probleme über. Als ich rasliert war, mußte ich erst einen Kognak trinken. Die Kneipe war voller Pirnitzer. Offensichtlich besprachen sie die politische Lage. Das Wort führte der Wirt. „Heute kriegt ihr noch Pilsener“, sagte er gerade, aber wenn die so weitermachen, wird alles Essig!“ „Wieso?“ fragte jemand, der wohl auch soeben erst eingetreten war. Der Wirt drehte den Bierhahn zu. „Das will ich dir erklären, mein Sohn: wegen der Valuta, alles was von der Valuta!“ „Was hat denn diese Catarina Valuta mit deinem Bier zu tun?“ fragte ein Schlagerfreund. Der Wirt sperrte tonlos den Mund auf. Dann brachte er dem Zwischenrufer ein Glaschen. „Hier, trink nen Schnaps, da wird dir wieder wohler!“ Nach dieser Unterbrechung erläuterte der Wirt eine halbe

Stunde lang die politische Situation. „Die Außenministerkonferenz damals hätte anders ausgesehen“, erklärte er abschließend, „wenn wir nicht so stur wären!“ „Ich denke, Brentano war stur?“ warf ein junges Mädel ein, das ein paar Flaschen Bier holte. „Töchterchen“, brummte der Wirt, „was sie dir in der FDJ erzählen, in allen Ehren. Aber die Wahrheit sieht anders aus.“ Überleg dir mal: Wer sind für den Frieden, immer für den Frieden, dauernd für den Frieden, immer wieder für den Frieden, Na, ist das etwa nicht stur?“ Das Mädchen nickte nachdenklich. „Und nun kommt das Tollste“, fuhr der Wirt fort, „Der Kennedy...“ Ich zählte und verließ fluchtartig den Raum. Draußen ging gerade der Sekretär der Nationalen Front vorbei. „Friedensfreund!“ rief ich aufgeregt. In Ihrem Ort müßten unbedingt Aussprachen mit den Bevölkerung stattfinden!“ „Hat keinen Zweck“, seufzte der Sekretär und winkte ab. „Die Pirnitzer Lage ist in dieser Beziehung ganz mies.“ „Wieso?“ fragte ich verwundert. Der Sekretär zuckte resigniert mit den Schultern. „Na, well sich bei uns keiner für Politik interessiert!“ (Aus „Eulenspiegels neue Vortragsbücher“)



Solch ein Einkauf



Der Rollschubläufer. Fotos:TASS



Eingesagt von Werner THIELMANN

Aus der heiteren Truhe „Gestern wurde bei einem Kollegen eingebrochen. Alle Bilder haben sie aus dem Rahmen geschnitten, die Diebe.“ „Wie, alle Bilder haben sie mitgenommen?“ „Die Bilder nicht, aber die Rahmen.“ Sandra, was würdest du denn sagen, wenn du nach ein Schwesterchen bekämst?“ „Verdammtes Pech!“ „Wieso?“ „Well meine Mutter doch geschieden ist!“ Die Krankenschwester der Landesheilanstalt sagt zu dem Stationsarzt: „Sie sollten mal unauffällig unseren Anstaltsleiter beobachten. Jeden Morgen tunkt er den Daumen in den Kaffee und behauptet, es seien Hörnchen!“ „Hm, bestreicht er sie denn wenigstens mit Butter.“

Stellvertretender Chefredaktor Erik CHWATAL

Unsere Anschrift: Kazzachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata ul. M. Gornjogo, 50 4-j etazh

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silfildredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» Газета ЦК Компартии Казахстана ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в гоу

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Объем 2 печатных листа офсетным способом

Газета отпечатана Закаш 11992